

den Humanisten Dr. Konrad Peutinger schickte, dienen W. dafür als Beispiel. Maximilian, so W., habe die Erinnerung der Nachwelt an ihn bewusst steuern wollen. Dazu hätten ihm seine autobiographischen Texte (lateinische Autobiographie, Weißkunig, Freydal, Theuerdank) gedient, Werke, die er – wesentlich für unsere Diskussionen um das Verständnis von Autorschaft um 1500 – nicht in seinem eigenen Namen veröffentlicht wissen wollte, sondern durch ausgewählte Gelehrte, wodurch er einerseits den Anschein der Objektivität erwecken und andererseits dem Vorwurf des Eigenlobs habe entgegenzutreten können (S. 217). Die autobiographischen Texte werden von W. ausführlich besprochen. Dabei werden nicht nur Inhalt, Sprache und Form präzise vorgestellt, sondern vor allem auch die konkrete Ausarbeitung der Texte, die sich – wie im Falle des Theuerdank – lange hinziehen konnte (S. 260). Auch Erörterungen über weniger Bekanntes wie die Pläne zu weiteren Sachbüchern (S. 269) oder Ausführungen über das „geheime Buch“ (S. 268) – nicht zu verwechseln mit dem „Geheimen Jagdbuch“ (S. 267) – tragen zum besonderen Wert dieses Abschnitts bei. In weiteren Kapiteln geht es um „Maximilian und die Frauen“ und Maximilian und Tirol. Einen besonderen Hinweis im Rahmen des Tirol-Kapitels verdient die Deutung des „Mannes mit der Narrenkappe“ in einem Feld an der oberen Brüstung des Erkers am Innsbrucker Goldenen Dachl, den – ungeachtet der Schwierigkeit, die genaue Funktion der Narrenkappe zu bestimmen – W. mit Kaiser Friedrich III. identifiziert (S. 319). W. hat sicherlich keine Totalrevision unseres bisherigen Bildes von Kaiser Maximilian vorgelegt; modisches Vokabular oder zwanghaft eingebaute Diskurstheorien sucht man vergebens. Aber sie hat, auf der Grundlage über Jahrzehnte erarbeiteter Kenntnisse von Quellen, Forschung und Literatur, ein bei aller offenkundigen Sympathie für ihren „Helden“ nüchternes, präzises und in sich stimmiges Gesamtbild Maximilians gezeichnet, in das sie, unterstützt durch den vorzüglichen Bildteil, behutsam eigenständige Akzente und Wertungen eingebaut hat. Jörg Schwarz

Monika FRENZEL / Christian GEPP / Markus WIMMER (Hg.), Maximilian 1 – Aufbruch in die Neuzeit. Hofburg Innsbruck 25.05.–12.10.2019, Innsbruck 2019, Haymon, 295 S., Abb., ISBN 978-3-7099-3462-3, EUR 29,90. – Angesichts der Flut von Maximilian-Ausstellungen anlässlich des 500. Todestages des Habsburgers – unter anderem an zugegebenermaßen so unbedeutenden Orten wie Wien und New York – kann man durchaus geteilter Meinung sein darüber, ob es wirklich notwendig war, eine weitere (noch dazu erst Monate nach dem eigentlichen Jubiläumstag eröffnete) Schau in Innsbruck zu organisieren. Wenn man das trotzdem tun wollte, dann hätte man sie allerdings nicht Kuratoren bzw. Katalog-Hg. anvertrauen dürfen, die nicht nur in keiner Weise mit dem Thema vertraut (neben zwei Mitarbeitern der österreichischen Burghauptmannschaft, davon einer mit einem Abschluss in Betriebswirtschaft, der andere mit jahrelanger Erfahrung an der Univ. für Bodenkultur in Wien, handelt es sich um eine Kunsthistorikerin, die seit 1993 als – was auch immer das heißen soll – „Austria Guide“ tätig und durch Publikationen wie „Tirol, Land der Berge – zukunftsreich“ hervorgetreten ist), sondern denen offenbar auch die elementarsten wissenschaftlichen Arbeitstechniken fremd sind. Schon